MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Der Westfale

Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Bispinghof 12a. Fernruf 105 und 1426. Drahtanschrift: Tageszeitung, Münsterwestf. Berliner Schriftleitung: Berlin S. W. 61. Blücherstraße 7 II. Fernruf: Moritzplatz 4147.
Westfälische Handelszeitung. Einzelnummer 25 Pf.

Monats-Bezugspreis: Durch Boten frei in Haus gebracht oder durch die Post Mk. 5,—. — **Anzeigenpreis:** Ein Millimeter Höhe einspaltig im örtlichen Verkehr 40 Pfg., Bank-, behördliche und auswärtige Anzeigen 50 Pfg., Reklamen 250 Pfg. — Bei Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Bei Konkursen oder gerichtlicher Eintreibung fällt Rabatt fort. — Erfüllungsort Münster i. W.

Nr. 30 | **Münster i. W. Montag, den 31. Januar** | **Jahrgang 1921**

Deutschland und der Wiederaufbau in Frankreich

Nachdem der Hauptausschuß des Reichstags am vergangenen Samstag zunächst die gegenseitige Vertretung der Länder innerhalb des Reichsgebiets als unpraktisch und verschwenderisch erklärt hatte, wandte sich die Beratung dem Etat des Wiederaufbauministeriums zu, das bislang noch immer keinen Chef hat. In der Besprechung erklärte Geh. Oberregierungsrat Schmidt, die Meinung, daß Hunderte wertvoller früher deutscher Lokomotiven nutzlos auf den französischen Strecken stehen und dort verrosten, während sie bei uns fehlen, für nicht zutreffend. Ein Teil der für Frankreich nicht dauernd verwendbaren Lokomotiven ist von der deutschen Eisenbahnverwaltung gepachtet worden. Der Rückkauf solcher Maschinen ist, falls er wirtschaftlich sein sollte, ins Auge gefaßt. Wenn deutsche Maschinen zum Teil nicht betriebsfähig sind, so liegt das daran, daß Ersatzteile zur erforderlichen Ausführung in Frankreich nicht immer vorhanden sind.

Ministerialrat Contze führte über den

Wiederaufbau in Frankreich

aus: Bereits im August 1919 wurden auf französische Anregung hin in Paris die Verhandlungen über die Beteiligung deutscher Arbeiter beim Wiederaufbau begonnen. Die Besprechungen verliefen befriedigend und führten schließlich zur Bereisung der zerstörten Gebiete durch deutsche Kommissionen. In der Schlußbesprechung am 2. Oktober 1919 wurde unseren Unterhändlern in Aussicht gestellt, daß uns in nächster Zeit bestimmte Gebiete zur Vornahme der Aufräumungsarbeiten überwiesen werden sollen. Seitdem haben wir, trotz Erinnerung,

von Frankreich nichts mehr erfahren.

Wohl haben wir aber aus der Presse ersehen, daß anscheinend die gesamte französische Bevölkerung in allen Kreisen und Schichten die Beteiligung deutscher Arbeiter bei dem Wiederaufbau ablehnt. Für uns war dabei zunächst keine Möglichkeit gegeben, unserseits die Verhandlungen wieder anzuregen. Ein anläßlich der Verhandlungen in Spa auf diesem Gebiet gemachter Vorschlag erfuhr in gleicher Weise eine Ablehnung. Erst jetzt anläßlich der Brüsseler Verhandlungen hat der französische Delegierte Seydoux diese Frage wieder angeschnitten und die Beschäftigung deutscher Arbeiter im Wiederaufbaugebiet in den Bereich der Verhandlungen gezogen. Wir haben unsere Bereitwilligkeit erklärt, uns auf diese Verhandlungen einzulassen, wie auch bereits in Deutschland mit Arbeitnehmern die Angelegenheit besprochen wurde. Ueber die Sachleistungen sagte der Redner: Erst im Frühjahr 1920 wurden uns durch die Reparationskommission die ersten Listen für die auf Grund der Anlage 4 zu Teil 8 des Friedensvertrages zu tätigenden Leistungen übermittelt. Diese Listen sind späterhin weiter ergänzt worden. Sie enthalten neben großen Anforderungen von Holz und Tieren, die in der Presse bereits eingehend erörtert worden sind, Forderungen auf Lieferung von Waren und Artikeln jeder Art, die in Deutschland vorhanden sind oder hergestellt werden, bis zum Aufbau ganzer Werke. Indes waren diese Listen nicht von vornherein als endgültige Anforderungen zu betrachten, sondern zunächst nur als Anfragen auf Grund deren wir unsere Angebote machen sollten. Die Bearbeitung dieser Listen hat eine gewaltige Arbeit und eine entsprechend lange Zeit in Anspruch genommen, da die Listen gänzlich unsortiert waren und in der Hauptsache der nötigen Erläuterungen entbehrten, um eine genügende Unterlage für die Verhandlungen mit Industrie und Gewerbe bieten zu können. Sie mußten deshalb zunächst nach Gruppen sortiert und dann zum großen Teil zur Ergänzung und Berichtigung der Reparationskommission zurückgegeben werden. Es sind bisher für über 5 Milliarden Papiermark Lieferungsangebote der Reparationskommission übergeben worden. Die eingegangenen Bestellungen werden ungefähr 120 Millionen Papiermark betragen. Tatsächlich geliefert ist bisher von ihnen nur wenig, da ja die Bestellungen erst ausgeführt werden müssen. Das Mißverhältnis zwischen Bestellung und Angebot ist in der Hauptsache wohl darauf zurückzuführen, daß die Bearbeitung unserer Angebote außerordentliche Zeit in Anspruch nimmt. Bei den jetzt in Brüssel schwebenden Verhandlungen ist die Frage der Sachlieferungen eingehend erörtert worden. Die Verhandlungen bewegen sich vor allem in der Richtung, an Stelle des bisherigen Lieferungswesens von Staat zu Staat zum Teil einen unmittelbaren Verkehr zwischen dem Geschädigten und den deutschen Unternehmern einzuschalten.

Was die Frage der inneren Organisation des Vergebungswesens anbetrifft, so hat das Ministerium von Anfang an auf dem Standpunkt gestanden, daß die unmittelbare Vergebung nicht durch das Ministerium oder überhaupt eine Reichsbehörde erfolgen könne, da eine solche stets einem Vorwurf der Korruption ausgesetzt sein würde. Für das Vergebungswesen ist deshalb eine doppelte Organisation vorgesehen, und zwar in folgender Weise: Erzeugnisse der Großindustrie, für die fest geschlossene Verbände bestehen, sollen durch Vermittelung dieser Verbände vergeben werden. Katalogware und besondere Erzeugnisse des Handwerks und Kleingewerbetreibenden werden durch in den Ländern errichtete Aufbauämter vergeben, nachdem die Verteilung durch eine in Berlin errichtete Ausgleichsstelle auf die Länder erfolgt ist. Diese Auftragsämter stellen Selbstverwaltungskörper dar. In ihnen sind Handelskammern und Handwerkerorganisationen vertreten.

Weiterberatung Montag.

Die beschlossenen Zwangsmaßnahmen

Aus „Höflichkeit" verschwiegen.

* **Paris**, 30. Januar.

Heute abend ist folgendes offizielles Kommuniqué ausgegeben worden:

Die Konferenz hat im Laufe der beiden Sitzungen, die sie heute abgehalten hat, sich mit der Ausarbeitung des Uebereinkommens beschäftigt, das unter ihren Mitgliedern über die beiden Hauptfragen der Entwaffnung und der Wiedergutmachung erzielt wurde. Hinsichtlich der Entwaffnung hat sie die Vorschläge gebilligt, die ihr die Sachverständigen für militärische, maritime und Luftschiffahrtsangelegenheiten mit dem Zwecke unterbreiteten, von Deutschland die vollständige Ausführung der Verpflichtungen zu verlangen, die sich für dieses sowohl aus dem Vertrage als auch der Note von Boulogne und dem Protokoll von Spa ergaben. Hinsichtlich der Wiedergutmachung ist das gestern von den Sachverständigen vorgelegte Arrangement diskutiert und schließlich von allen gebilligt worden. Die Alliierten haben schon jetzt unter sich die Maßnahmen festgelegt, die eventuell angewandt werden sollen im Falle, daß Deutschland sich weigern wird, loyal und rückhaltlos seine Verpflichtungen auszuführen, die sich auf die Wiedergutmachung und auf die Entwaffnung erstrecken. Aus Höflichkeitsgefühl (!!) und von der Hoffnung erfüllt, daß Deutschland aus sich selbst heraus seinen Verpflichtungen nachkommen wird, hätten die Alliierten geglaubt, in diesem Augenblick die Sanktionen in Berlin nicht notifizieren zu lassen. Qualifizierte Vertreter der deutschen Regierung werden eingeladen, Ende Februar in London mit Vertretern der anderen Mächte zusammenzukommen (um das Diktat in Empfang zu nehmen). Das Kommuniqué stellt alsdann fest, welche Fragen von der Konferenz im Laufe dieser Woche noch gelöst wurden und betont dabei, als das wichtigste Ergebnis der Konferenz, daß die Entscheidungen in der herzlichsten und engsten Einigkeit und im vollen Einverständnis erfolgt sind.

Der Eindruck in London und Brüssel

Berlin, 30. Jan. (Eig. Drahtber.)

Die englische Presse sieht dem „B. T." zufolge einen Erfolg Lloyd Georges darin, daß die Verhandlungen auf der Grundlage des Boulogner Vertrages geführt worden seien, und daß Lloyd George mit seiner am Donnerstag deutlich angekündigten Forderung, man müsse die Gesamtsumme festsetzen durchgedrungen sei. Die Zeitungen enthalten sich durchweg einer Aeußerung darüber, welche Stellung Deutschland einnehmen wird. „Daily Mail" sagt, ein schärferer Kontrast zwischen den Meldungen aus Paris und der allgemeinen Wirtschaftslage in Europa sei nicht denkbar. Die Pariser Verhandlungen erinnerten an eine Gesellschaft von Kartenspielern, die sich in der Kabine eines sinkenden Schiffes herumstreiten. Selbst die „Times" redet Frankreich zu und warnt vor einem Einmarsch der Alliierten.

„Etoile belge" weist im Anschluß an die Pariser Beschlüsse noch einmal auf die vollkommene Verblüffung hin, in die die Rede Doumers am Mittwoch die anderen Delegierten versetzt habe. Um so bedeutungsvoller sei es, daß trotzdem das Endresultat keinen erheblichen Unterschied zwischen den Forderungen Doumers und den gestern nacht beschlossenen darstelle. Lloyd George hat eben auf der ganzen Linie zurückschwenken müssen obwohl er immer wieder versuchte, wenigstens einigermaßen die Entscheidung in eine logische Verbindung zu der Stellungnahme seiner Experten zu bringen. Selbst die chauvinistischen Blätter in Brüssel geben zu, daß Frankreich zufrieden sein müsse. Der Vergleich sei eine enorme Stärkung des nationalistischen Elements in Frankreich und in England. Die Beschlüsse seien so, daß sie ebensogut in Versailles hätten gefaßt werden können, wo Amerika im Vertrauen auf die ausgleichenden Wirkungen der Zeit es durchsetzte, daß dieser ernsthafte Punkt offen bleibe.

Loucheur, Sir Robert Horne und Evans haben das Programm für die Brüsseler Konferenz festgesetzt. Am 28. Februar sollen die deutschen Vertreter vor dem Obersten Rat und zwar diesmal in London erscheinen. — Die „Aventure belge" teilt mit, daß Belgien auf seine Vorrechte auf die deutschen Entschädigungen besteht, die von den Alliierten nicht in Zweifel gezogen worden sind, d. h., daß Belgien die ersten disponiblen Zahlungen im Betrage von 2½ Milliarden Goldmark erhält.

Der Botschafterrat droht

j. **Zürich**, 30. Jan.

Nach einer Meldung der Preßinformation aus Paris ist General Nollet von der Pariser Konferenz beauftragt worden, wegen der erfolgten Zurückhaltung ablieferungspflichtiger schwerer Geschütze in Königsberg durch die deutsche Regierung bei ihr vorstellig zu werden und auf die Gefahren hinzuweisen die vorhanden wären, falls der Botschafterrat den Eindruck einer illoyalen Haltung der deutschen Regierung erhalte.

Die Kohlenforderungen

* **Paris**, 30. Jan. (Eig. Drahtber.)

Nach einer Havasmeldung vertritt die französische Regierung in der Kohlenfrage folgende These:

Frankreich verlangt die monatliche Lieferung von 2200000 To. Die Bezahlung von fünf Goldmark per Tonne, die für die Ernährung der deutschen Bergarbeiter bestimmt war, soll aufgehoben werden, dagegen eine Prämie für eine besonders gut ausgesuchte Kohle bewilligt werden. Die Reparationskommission soll die Ausführung des Abkommens überwachen.

Der Kohlenüberfluß in Frankreich

j. **Paris**, 30. Jan.

Der Minister für öffentliche Arbeiten empfing in Gegenwart des Kohlendiktators Ader den Präfekten des Seinedepartements und eine Abordnung des Pariser Stadtrates unter Führung des Präsidenten Le Corbeiller. Die Abordnung befragte den Minister, in welcher Weise die in der Bannmeile von Paris befindlichen Kohlenvorräte von 700 000 Tonnen liquidiert werden könnten. Man beschloß die Ausarbeitung eines Projektes wonach wahrscheinlich die Eisenbahngesellschaften und die großen öffentlichen Unternehmungen zum großen Teil diese Kohlenvorräte übernehmen werden.

Satyrspiel

Die Pariser Beschlüsse haben bei uns keinen nervösen Zusammenbruch hervorgerufen. Hatten wir doch bei den verschiedensten Anlässen, manchmal in epischer Breite, darauf hingewiesen, daß die feindliche Propaganda mit ihrer dauernden Hervorkehrung französisch-englischer Mißstimmigkeiten nur die Irreführung der deutschen Oeffentlichkeit im Auge hatte, und daß sich die beiden Spießgesellen England und Frankreich im Grunde genommen immer einig gewesen sind. Unsere beschwörenden Hinweise auf die französisch-englische Brüderschaft und die klare Darlegung ihrer tiefinnerlichsten Gründe haben aber nicht vermocht, die Englandschwärmer von dem fatalen Irrtum ihrer Politik zu überzeugen. Heute nun ergeht man sich in Schmähungen und Beschimpfungen des englischen Premiers. Damit tut man dem Mann unrecht. Genau so wie man dem französischen Finanzminister bitter Unrecht tat und die französische Politik vollkommen verkannte, als man Doumer wegen seines nunmehr doch von Lloyd George angenommenen Vorschlags für verrückt erklärte.

Warum drang England darauf, daß der Seydouxsche Plan fallen gelassen wurde? Der Seydouxsche Plan besagt, daß Deutschland den überwiegenden Teil seiner Verpflichtungen in Waren, und zwar vorzugsweise in Kohlen abzahlen soll. Wäre er angenommen worden, dann hätte zweifellos eine Ueberschwemmung Frankreichs mit deutscher Ware eingesetzt und die französische Konkurrenz auf dem Weltmarkt wäre für England sehr unliebsam in Erscheinung getreten. Diese neue französische Konkurrenz aber konnte England neben der immer größer werdenden amerikanischen nicht dulden. Deshalb brachte es den Seydouxschen Plan zu Fall und steckte sich genau das entgegengesetzte „Ziel":

Die Unterbindung der deutschen Ausfuhr herbeizuführen, sie vollkommen zu erdrosseln, damit der deutschen Wirtschaft überhaupt den Todesstoß zugeben, Deutschland ein für allemal vom Weltmarkt auszuschließen und jede deutsch-amerikanische Anleihe unmöglich zu machen.

Die Bestimmungen der Konferenz sind in diesem Punkte von brutalster Deutlichkeit.

1. Von der Wiedergutmachungskommission wird eine Taxe von 12½ Prozent auf die deutsche Ausfuhr erhoben.
2. Die deutschen Zölle können verpfändet und beliebig erhöht werden (diese Bestimmung bedeutet die Kontrolle der Ein- und Ausfuhr durch die Wiedergutmachungskommission).
3. Die Wiedergutmachungskommission kann jede auswärtige Anleihe Deutschlands verhindern.

Was wird nun geschehen? Wenn die Londoner Konferenz am 28. Februar zustande kommt, aber auch ohne sie, wird England uns das Angebot machen, Generalbürge für Deutschlands Schuld zu werden. Damit erreicht England, daß jedes deutsche Kreditabkommen mit Amerika hinfällig wird. Unsere ganze Finanz- und Volkswirtschaft, unser Handel und unsere Industrie befinden sich dann unter englischer Kontrolle und englischer Hand. Dann ist das Ziel Englands erreicht.

Die Anfangsgeschichte des englischen Satyrspiels ist folgende: Lloyd George wußte ganz genau, daß seine gut gespielte Entrüstung über die Doumerschen Vorschläge in Deutschland eine englandfreundliche und frankreichfeindliche Stimmung erzeugen würde. Es ist ja nicht das erste Mal, daß man diesen meineidigsten aller Staatsmänner neben Wilson als den Schutzengel Deutschlands und den guten Onkel der Deutschen betrachtet und feiert. So war es immer und dabei bleibt es auch diesmal! Lloyd George lachte also Doumer aus. Er geriet mit Marschall Foch zusammen. Er kam nicht zum Souper. Er ließ eine Sitzung der Konferenz absagen, und schon wandten sich die Herzen des Dichter- und Denkervolkes dem für Deutschlands Not Verständnis zeigenden Engländer zu. Hand in Hand damit gingen furchtbare Wutausbrüche gegen Frankreich. Die französische Presse registrierte sie gewissenhaft und schuf so im Parlament und in der öffentlichen Meinung Frankreichs den Boden für Briands neue Politik.

Was sich Lloyd George in Paris geleistet hat, stellt den großartigsten Bluff dar, den die Welt bisher sah. Selbst die 14 Punkte Wilsons verblassen! Der englische Botschafter in Berlin hatte unserm Außenminister erklärt, seine Regierung unterstütze die Seydouxschen Pläne. Daraufhin hatte die deutsche Regierung unter gefährlichen Zugeständnissen ihre Verhandlungsbasis ausgearbeitet. Da „kapitulierte" Lloyd George vor Doumer, d. h. da ließ Lloyd George die Maske fallen!

Die Gründe dafür, daß Frankreich den Seydouxschen Plan ablehnte und sich für ein System entschloß, das es bis dahin verworfen hatte, sind verschiedener Natur. Sie seien im Folgenden kurz und scharf gekennzeichnet:

Poincaré, Briands persönlicher Feind und Unterlieger im letzten Wahlkampf, hatte sich zum Vertreter der schärfsten Stellungnahme in der Wiedergutmachungsfrage aufgeworfen. Es war ihm gelungen, einen beträchtlichen Teil der Kammermitglieder für seine offene Gewaltpolitik zu interessieren, und zwar in einem solchen Maße, daß Briand für seine Stellung fürchten mußte. Briands Politik war ursprünglich eine verständigere. Im Wettlauf um die Gunst der aufgepeitschten Masse ließ er diesen Ballast fallen. Die Welt steht vor der Tatsache,

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

daß Deutschlands und Europas Wohl und Wehe von der Demagogie zweier ehrgeiziger machtlüsterner Politiker bestimmt wird.

Als einen weiteren Grund für Briands Umschwung ist zweifellos auch die Entwicklung der internationalen Wirtschaftskrise in den letzten Woche zu betrachten. Der französische Franken und die deutsche Mark waren im Laufe des Januar gestiegen. Steigt aber der Franken, so bedeutet das eine Beeinträchtigung des französischen Auslandsmarktes. Die französische Politik hat sich nunmehr dahin entschieden, die deutsche Ausfuhr zu unterbinden und nicht mehr wie vorher Frankreichs eigene Erzeugung zu verbilligen und zu vermehren.

Die Gestaltung läßt sich dahin charakterisieren, daß Seydoux' Pläne auf die sinkende französische Valuta zugeschnitten waren, und daß die neuen Beschlüsse auf die steigende französische Valuta zugeschnitten sind. Vermutlich hat auch der Orientschacher bei Briand u. Lloyd George bestimmend auf die Verhandlungen eingewirkt. In welchem Umfang und zu welchen Gunsten, werden wir auf der kommenden Orientkonferenz sehen.

Die Beschlüsse der Pariser Konferenz verstoßen in offenkundigster Weise gegen den Artikel 233 des Versailler Vertrages, demzufolge Deutschland nur zur Bezahlung nachgewiesener Schäden verpflichtet ist. Ein solcher Nachweis hat in keiner Weise und nirgends stattgefunden. Die Alliierten haben noch vor 8 Tagen selbst erklärt, daß ein solcher Nachweis unmöglich sei. Infolgedessen, ganz abgesehen von der wahnwitzigen Höhe der Summe, entbehren die Pariser Beschlüsse jeder rechtlichen Grundlage. Sie haben für uns überhaupt nur den Wert, den „Entschließungen" haben können und keinen andern. Gibt es „Politiker", die sich einbilden, den Lauf der Welt auf 42 Jahre im voraus vorhersagen und diesen Lauf vorschreiben zu können, so mögen sie es tun. Wenn Lloyd George und Briand glauben, heute schon die Summe festsetzen zu können, die Deutschland im Jahre 1963 als Tribut an Frankreich und England abzuführen hat, dann wollen wir sie bei diesem Glauben lassen. So einfach wie die Pariser Tabelle der deutschen „Wiedergutmachungsschuld" auf dem Papier auch aussehen mag, die Verwirklichung dürfte doch wohl auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Oder sollten Lloyd George und Briand nicht wissen, daß seit den letzten 500 Jahren eine Machtkonstallation nie länger als 50 Jahre bestanden hat?

Es sei aber der Vollständigkeit halber hinzugefügt, daß eine Unterzeichnung dieser Pariser Beschlüsse für eine deutsche Regierung selbstverständlich nicht in Frage kommt. Dazu hat keine deutsche Regierung das Recht, und sollte irgendein Kabinett zur Anerkennung dieser Beschlüsse sich bereit finden, dann würde es der Strudel berechtigter Volksauflehnung verschlingen. **Wir können hinzufügen, daß wir persönlich alle Veranlassung haben, anzunehmen, daß unser Außenminister gar nicht daran denkt, die Pariser Beschlüsse irgendwie anzuerkennen.**

Die Entente mag tun, was sie will. Sie mag mit der Besetzung des Ruhrgebiets drohen, mit der Verlängerung der Besatzungsdauer, oder mit sonst irgend etwas: Wir sind am Ende unseres Weges der Taktik und Nachgiebigkeit angelangt. Wir wissen auch, daß nur die panikartige Angst vor dem vor der Türe stehenden Eingreifen Amerikas in die europäischen Verhältnisse die Alliierten zu dieser Politik trieb. Wir haben nicht mehr zu verlieren und durch unsere Unterschrift nichts mehr zu gewinnen. Aus den Vereinigten Staaten aber häufen sich die beschwörenden Mahnungen an das deutsche Volk und an die deutsche Regierung, diesmal fest zu bleiben, unter allen Umständen fest zu bleiben und sich in keiner Weise einschüchtern zu lassen.

Das wird geschehen.

An das deutsche Volk aber, an alle Parteien ergeht in dieser schwersten aller Stunden der Ruf, sich in eine Schicksalsgemeinschaft, aus der dann eine Volksgemeinschaft wird, zusammenzufinden und dem Feinde, der uns nunmehr das Messer an die Gurgel setzt, den Widerstand der Verzweiflung entgegenzusetzen. Gelingt es auch, die deutsche Arbeiterschaft davon zu überzeugen, daß der Feind draußen steht, und daß sie ihre gewaltige politische und wirtschaftliche Macht diesem Feinde entgegenwirft, dann wird dieser letzte fruchtbarste Spuk in nichts zerflattern.

Die Not ist aufs höchste gestiegen. Wenn wir in dieser Stunde einig sind, dann kann das Sprichwort wahr werden, das da sagt: Wenn die Not am höchsten ist, dann ist Gottes Hilfe am nächsten. August Abel.

Das Schicksal der deutschen Vorbedingungen

Es will bei dem vollendeten Wahnsinn der Pariser Forderungen wenig heißen, wenn die alliierten Sachverständigen uns die Annahme schmackhaft machen wollen, indem sie in ihrem Bericht an die Pariser Konferenz folgende „Anregungen geben, die an Stelle der deutschen fünf Vorbedingungen, welche man im Prinzip ablehnt, treten sollen. Es wird Deutschland zugestanden

Eine Beschränkung der Kosten für die interalliierten Truppen in den Rheinlanden auf 240 Millionen Goldmark jährlich, eine Verbilligung der Kosten für die verschiedenen Kommissionen, die in Deutschland tätig sind. Namentlich muß Deutschland genau wissen, was es für diese Kommissionen zu zahlen hat. Das System der Ueberraschungen, das bisher bestand, müsse aufhören. Ferner: Die Alliierten gäben Deutschland die Versicherung, daß sie sich gewisser Bestimmungen des Versailler Friedens nicht bedienen wollen, um Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung nicht zu hindern. Auf die Bestimmungen des Versailler Vertrages würde Verzicht geleistet daß Deutschland neue Schiffe zu erbauen und diese den Alliierten zu übergeben hätte. Für eine gewisse Anzahl von Jahren würde Deutschland seine gegenwärtige Tonnage belassen, die es noch nicht ausgeliefert hat. Von der ausgelieferten Tonnage würde ein Teil zurückerstattet, aber nur Lastschiffe und keine Passagierschiffe. Dagegen würde Deutschland sofort den alliierten Schiffen, die Auswanderer befördern, Gleichberechtigung bei der Behandlung zugestehen. Für die Ausgleichsbureaus der in Deutschland sequestrierten Güter der feindlichen Ausländer würde ein neues Abkommen geschlossen werden. Auf den § 18 des Anhanges würden alle Alliierten ebenso wie England es bereits getan hat Verzicht leisten. Die Beschlagnahme kleinerer deutscher Besitzungen in den alliierten Ländern würde aufgehoben werden."

Selbst wenn diese Konzessionen von dem Obersten Rate genehmigt würden, was bis heute noch nicht feststeht, so wäre für die Gesamtlage, wie sie sich nach der Annahme des Pariser Diktats ergeben müßte, so gut wie nichts gewonnen, zumal dieselben Sachverständigen weiterhin noch zu den vom Obersten Rat festgesetzten „System" der 226 Milliarden vorschlagen:

Die Jahreszahlungen genießen das Vorrecht bei allen Einkünften Deutschlands. Solange Deutschland bezahlt, darf in die Verwaltung seiner Finanzen durch die Alliierten nicht eingegriffen werden. Deutschland verpflichtet sich neue Steuern einzuführen, falls die vorhandenen nicht ausreichen. Eine Erhöhung der Zölle und eine Erhöhung der Kohlensteuer werden in Aussicht genommen Falls Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, haben die Alliierten das Recht, Deutschlands Zölle mit Beschlag zu belegen. Sie können ferner fordern, daß die Zinszahlungen und Amortisierungen für die inneren Anleihen aufgeschoben werden. Eine interalliierte Kontrolle der Kohlenverteilung wird nach der Volksabstimmung in Oberschlsien eingesetzt werden, um diese Verteilung gerechter zu gestalten."

Die Frage der Entwaffnung

war gleichfalls in der Samstagvormittagssitzung Gegenstand der Beratung. Nach einem nichtoffiziellen Havasbericht nahm die Konferenz den Bericht des interalliierten militärischen Ausschusses in dieser Angelegenheit an. Es wurde hiernach Deutschland für jede der noch auszuführenden Maßnahmen eine

Frist bis 1. Juli

bewilligt. Die folgenden Sicherungen zur Durchführung sind vorgesehen:

1. Aufhebung der Räumungsfrist für die Rheinlande.
2. Besetzung neuen deutschen Gebietes.
3. Errichtung eines besonderen Zollregimes in den Rheinlanden und endlich auf Antrag von Lord Curzon
4. Einspruch gegen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Deutscher Reichstag

Berlin, 29. Januar.

Am Regierungstisch: Brauns, Dr. Wirth.

Zweite Lesung des Nothaushalts.

Abg. Dr. Hertz (Unabh.): Mit dem Haushaltsausschuß verlangen wir eine [illegible] vorhanden sind und wie sie sich auf die einzelnen Ministerien verteilen. Es sollen über 800 sein.

Mit der Aussprache verbunden wird ein Nothaushalt für das Ernährungsministerium, über den der Abg. Blunck (Demokr.) berichtet. Er stellt fest, daß die Brotversorgung anfängt, katastrophal zu werden. **Es würde etwa 10 Milliarden mehr erfordern, als wenn wir die notwendige Menge in Inlandsgetreide aufbringen könnten.** Der Ausschuß hat daher einstimmig allen Anträgen zugestimmt, die eine umfangreichere Erfassung des Inlandgetreides bezwecken.

Abg. Weilnböck (Deutschnat.): Seit 1881 bis 1913 hat die deutsche Bevölkerung um 44 Prozent zugenommen. Die Zunahme unserer Brotgetreideerzeugung betrug 88 Prozent, die Zunahme beim Weizen 69 Prozent, beim Hafer 78 Prozent und bei Kartoffeln 62 Prozent. An selbsterzeugtem Fleisch hat die deutsche Landwirtschaft der Bevölkerung pro Kopf und Jahr 50 Kilogramm zur Verfügung gestellt. Dabei hat sie allerdings erhebliche Mengen an Futtermitteln aus dem Auslande mit verwandt. Die Zwangswirtschaft hat den Ruin der Landwirtschaft verschuldet.

Abg. Dusche (Deutsche Vp.): Herr Schmidt hat sich als Landwirtschaftsminister gerühmt, aus politischen Gründen die Nahrungsmittelpreise möglichst niedrig gehalten zu haben. Das deutsche Volk ist dabei verhungert. In der Inderkommission sitzen auch Verbrauchen. Auch sie haben für die Preiserhöhung gestimmt. Jetzt sind unsere wesentlichsten Forderungen erfüllt, und **den Landwirt, der jetzt nicht seine Pflicht tut, den verachte ich.**

Reichsernährungsminister Hermes: Das Ministerium hat über die Mindestpreise für die nächste Ernte noch nichts beschlossen. In der Ernährungsministerkonferenz in München sollen erst Beschlüsse gefaßt werden. Wenn wir die Getreideproduktion steigern wollen, müssen wir für Getreide angemessene Preise gewähren, sonst baut der Landwirt kein Getreide an. Für die Arbeiterschaft hat sich die Fleischwirtschaft sehr erträglich gestaltet. Bisher ist an Getreide abgeliefert worden: Brotgetreide 788 628 Tonnen, Gerste 231 484 Tonnen. (Anhaltende Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Wie kann man von der Ablieferungsunlust der Landwirte sprechen, wenn die Gerstenablieferung in diesem Jahre höher ist als im vorigen Jahr. **Wir stehen jedenfalls vor der Tatsache, daß die katastrophalen Verhältnisse des vorigen Jahres in der Brotversorgung sich nicht wiederholen.**

Wir werden vom 15. Februar an die Brotration um 200 Gramm erhöhen und diesen Stand das ganze Wirtschaftsjahr durchführen.

Hinsichtlich der Qualität haben wir eine Verbesserung erreicht, wie sie bei Ihren (nach links) Vorschlägen nicht möglich gewesen wäre. Bis zum 25. Januar haben wir 1,8 Millionen Tonnen Brotgetreide im Auslande eingekauft, von denen 1 055 000 Tonnen bereits eingeführt sind. Was unsere Reservenpolitik für das Wirtschaftsjahr 1921/22 anlangt, so können wir so viele Nahrungsmittelreserven ansammeln, daß wir von der Frühablieferung völlig unabhängig sind. Auch das ist ein wesentlicher Fortschritt gegen früher. (Unruhe links.) Zu dem Steigen der Preise bitte ich endlich einzusehen, daß diese Dinge sich nicht mit einem Federstrich ändern lassen. **Man kann die deutsche Wirtschaft doch nicht von der Weltwirtschaft loslösen.** Die Verhandlungen in Paris und Brüssel sind für uns unendlich wichtiger, als alle Vorschläge, die Sie (zur Linken) hier gemacht haben. Der Preisabbau erfolgt in dem Grade, in dem wir uns einem verstärkten Angebot aus dem Auslande gegenübersehen. Der Absatz an künstlichen Düngemitteln ist gegenwärtig befriedigend. Hält er in gleichem Maße an, dann werden die Vorbedingungen für eine bessere Ernte geschaffen. Wir rechnen mit einem Preisabbau für die künstlichen Düngemittel wenigstens im kommenden Jahre. An Thomasmehl wurden unter der früheren Regierung 31 000 Tonnen eingeführt; wir haben sie auf über 250 000 Tonnen gesteigert, d. h. wir nähern uns der zehnfachen Steigerung der Einfuhr an Thomasmehl.

Damit schließt die Aussprache. Die Haushaltsforderungen werden angenommen.

Reichswehrministerium.

Bei der Einzelberatung werden zunächst alle strittigen Abstimmungen zurückgestellt und auf Montag vertagt, da das Haus sehr schwach besetzt ist.

Abg. Seidel (Unabh.) spricht gegen die Nachrichtenstellen der Reichswehr, die sich zu Spitzelorganisationen ausgewachsen hätten.

Reichswehrminister Dr. Geßler: Mir ist eine Spitzelwirtschaft in der tiefsten Seele verhaßt, weil sie eine Quelle der Korruption ist und zur Verhetzung der Klassen führt. Ich bin mit allen Mitteln dagegen eingeschritten. Beweisen sehe ich entgegen. Solange man mir keine Beweise bringt, bestreite ich entschieden, daß meinen Befehlen nicht Gehorsam geleistet wird. Ueber den Geheimerlaß des Generals v. Moehl habe ich Bericht eingefordert. Der kommunistischen Agitation unter den Truppen muß entgegengearbeitet werden. Das ist meine Pflicht und die Pflicht der Truppenführer. Kommunisten haben oft erklärt, daß sie die Verfassung stürzen wollen, sobald sie die Macht dazu haben. Dem müssen wir entgegentreten.

Dann schließt die Einzelberatung. Die Abstimmung über die strittigen Kapitel wird vertagt.

Reichstrauertag 6. März

j. **München,** 30. Jan.

Der Erste Vorsitzende des Landesverbandes für deutsche Kriegsgräberfürsorge erhielt aus Berlin die Mitteilung, daß der Aeltestenrat des Reichstages dem bayerischen Vorschlag entsprechend den 6. März als Reichstrauertag bestimmt hat. Die Annahme im Plenum sei gesichert.

Eines Hauses Not

Roman vom Niederrhein.
Von Wilhelm Momma.

10. Fortsetzung.

Doch wenn er so von einem zum andern sah, umflorte sich sein Blick als ob ihm Wasser in die Augen käme. Dann strich er nachdenklich über seine Stirn, und über die Augen, als müßte er da etwas fortwischen, etwas Dunkles, das ihm wie ein schwarzer Flecken von dem Blick schwamm.

Der Jüngste war noch verstört und hing in sich zusammengesunken auf dem Sitzbrett. Seine Augen waren trüb und rot umrändert. Wenn er einen Blick auf sich gerichtet sah, raffte er sich zusammen, schlug hastiger den Schneller seines Stuhles hin und her, sah scheu zur Seite oder zum Fenster hinaus in den Garten. „Wo warst du gestern, Fritz?" fragte einmal der Alte. Da zuckte er zusammen, antwortete kurz: „Auf der Kirmes; wo sonst?" und hämmerte eifrig sein Werk zusammen, als wollte er mit dem Klappern jede weitere Frage abschneiden.

Auf den Gesichtern der beiden andern waren kaum noch Spuren der durchlebten Aufregung. Wenn Johann Heynen gewußt hätte, was sich da in der Nacht zugetragen, wäre es ihm jedoch klar geworden, warum Ernsts Blicke zeitweilig bettelnd zu der Lisbeth hinüberschlichen und vergebens bei ihr anklopften. Jedesmal drehte das Mädchen seinen Kopf zur Seite und wich ihm aus. Einmal bemerkte Johann Heynen es wohl, kam aber nicht dahinter, was das zu bedeuten hatte. Er bemühte sich auch nicht darum, weil er zur Stunde keinen Sinn für des Lebens Schatten und Donnergrollen hatte. Ihm klang der leichte, fast lustige Dreitakt der Webstühle in sein Sinnen hinein und das behagliche Schnurren des Spulrades, das war wie eine sonnige Melodie und erhob seinen Geist. — — —

Bald aber ging seiner Seele Melodie wieder in eine dunklere Tonart über, verblich das Licht, das in sein Lebensbild eine sonnige Stimmung zauberte. Er entdeckte etwas Fremdes an seinen Kindern, das ihm Sorge machte, ging mit grübelndem Gesicht umher und wartete und lauerte, ob sich nicht irgendwie die Nebelschleier lichteten, die vor seinen Augen lagen. — Vergebens. — —

Fritz Krall hatte die Folgen der unruhig durchschwelgten Nacht bald überwunden. Erst war wohl noch eine leichte Unruhe in seinem Wesen, als ob der Gewittersturm sich noch nicht ganz ausgetobt hätte, bald aber lebte er wieder sorglos wie ein Kind dahin. Er saß abends mit den schwatzenden Alten vor der Hauswand, schmauchte seine kurze Pfeife und unterhielt sich mit ihnen, als wenn er zu ihnen gehörte. An Sonntagnachmittagen lag er, wenn die jungen Burschen unterwegs waren, drunten im Garten im Gras, ließ sich von der Sonne bescheinen und sinnierte. Er führte ein ruhiges, beschauliches Dasein, als hätte er seinen Jugendübermut an einem einzigen Tag ausgetobt. Dazu ging er dem Alten zur Hand, wo er nur konnte und Gelegenheit fand, und tat ihm, was er ihm an den Augen absehen konnte. Der vergaß darüber seine Sorgen, schwieg dazu und freute sich im stillen.

In Lisbeths Wesen kamen die Folgen jener Nacht immer deutlicher zum Vorschein. Oft war sie ausgelassen und wild wie ein Kind, auffällig ausgelassen. Gleich hinterher aber konnte sie wehmütig und verträumt in irgend einer Ecke sitzen und stille Tränen weinen. Ihre Seele schien in ewigem Zwiespalt zu leben, den sie nicht bewältigen konnte.

Ernst Heynen aber war noch verschlossener. Er sah kaum von seiner Arbeit auf und sprach kein Wort. Still sinnend tat er sein Werk, mied nach Feierabend die Gesellschaft der anderen und saß meist drunten am Ende des Gartens in der Hainbuchenlaube, stützte den Kopf in die Hand und stierte vor sich hin. Die Lisbeth sah es, quälte sich darüber, ließ aber nichts davon merken — —

Wochen waren seit jedem Kirmestag vergangen, da saß Ernst in der Mittagspause wieder einmal in der Laube. In dem knorrigen, verwachsenen Astwerk spielten und krakehlten die Spatzen, ein freches Volk. Zudringlich wagten sie sich immer weiter vor, und ein allzu dreister setzte sich zuletzt auf den alten, verregneten Holztisch gerade vor Ernst Heynen hin, spreizte sich, legte das Köpfchen auf die Seite und sah ihn mißtrauisch und dumm dreist herausfordernd an. Ernst Heynen lächelte dazu, weil er ahnte, daß diese Weltenbummlerfrechheit ihm dem Leben gegenüber abging, ärgerte sich dann darüber, machte eine unwillige Handbewegung, und der Spatz flog davon. Hinterher lachte der Junge über sich selbst. Er beneidete den dreisten Gesellen um diese Frechheit. Hätte er etwas mehr davon, er käme leichter zurecht. Er mußte in den Tagen mit der Lisbeth reden, mit ihr ins Reine kommen, sollte ihm nicht seines Lebens Gold unter den Fingern zerrinnen. Hundertmal hatte er den Entschluß gefaßt, sich zu vergewissern, was in ihr war; aber jedesmal war ihm im rechten Augenblick der Mut entfallen. Seine Seele suchte nach den Fühlern, die aus ihr ihm entgegenwuchsen, er fand sie nicht.

Vergebens spähte er den Gartenweg entlang nach dem Hause, ob er nicht ihre Gestalt entdeckte. Ob sie von seiner Not nichts wußte? Er ward ganz traurig, malte sich aus, wie sie lachend durchs Haus sprang, leichten Schrittes mit übermütig in den Nacken geworfenem Kopf den Gartenweg herankam, ihn schelmisch anschaute, sich zu ihm setzte, ihm den Arm um den Nacken legte, ihm die Haare und Falten aus der Stirn strich und ihn schalt: „Du bist ein Kauz, du! Was nutzt das, wenn du dich immer mit den gleichen dummen Gedanken quälst? Du änderst nichts damit!"

Da packte hn eine große Sehnsucht nach ihr, nach ihrem schelmischen Blick und übermütigen Lachen, daß er hätte aufspringen und ins Haus rennen mögen. Im gleichen Augenblick stand sie — er hatte ihr Kommen überhört — bei ihm und sah ihn lieb an.

„Was hast du bloß, Ernst? Du bist so komisch, du!" schallt sie ihn. Er blickte zaghaft auf, ihr tief in die Augen, wollte ihr von seinen Gedanken und Träumen erzählen, die in sich zusammenfielen, wenn sie sich ihrem Gerank entwand. Er wollte ihr erzählen, wie licht es einmal in seinem Leben werden sollte, in seinem und ihrem Leben. Er wollte ..... Er brachte nichts heraus. Es blieb ihm alles in der Kehle stecken, als sei sie zugeschnürt. Er stöhnte heftig und wollte den Arm, den sie ihm um den Hals gelegt hatte, von sich stoßen. Sie ließ sich nicht abweisen und umschlang ihn inniger. Sie ahnte den Kampf, der in ihm tobte.

„Warum jagst du mir nicht, was dich quält, Ernst?" bat sie dringender. Da kam es dumpf und gequält tief unten aus seiner Seele herauf: „Ich bin so allein, wenn du mit andern zur Kirmes gehst!"

Sie ahnte, was in den verflossenen Wochen wie ein qualmendas Feuer in seiner Seele geschwelt hatte, saß ganz still, sah vor sich in ihren Schoß, lehnte ihren Kopf an seine Schulter, und eine Träne rollte heimlich über ihre Wangen. Ernst Heynen war es, als ob ein linder Frühlingswind nach hartem Winterfrost über seine Felder ging. Sein Glück wollte aus ihm hervorquellen. Er wollte ihre Hände fassen, ihr Gesicht zu sich herabziehen, sie küssen und fragen: „Ist das am End', das mit dem Pitterjuhann?" Seine Augen glänzten, seine Hände zitterten vor Erregung. Aber — er saß ganz still. Er wagte, kaum zu atmen, weil er fürchtete, den Sonnenschein, der in sein Leben leuchtete, zu verwischen, und war wie gelähmt. So blieb ein letzter Nebelhauch zwischen ihren Herzen, daß sie nicht ganz ineinandertauchen und eins werden konnten. Ernst Heynens Seele blieb wie ein sumpfiges, düsteres Wasser, auf dem die Sonnenstrahlen spielten. Wenn aber düstere Wolken sich darüber zusammenballten, erschien es doppelt tiefgründig und unheimlich.

— — —

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Sport-Zeitung

Student und Sport

Von Stud. Ass. Univ.-Sportlehrer Wagner

(Schluß)

(Nachdruck verboten)

3. Was ist zu tun?

Wenn die Studentenschaft sich ihrer moralischen und vaterländischen Pflicht auf dem Gebiete der Leibesübungen bewußt geworden ist und wenn es ihr gelungen ist, in die Idee des Sportes einzudringen, so handelt es sich darum, diese Idee zu realisieren. Dazu gehören Zeit, Sportplätze, Lehrer, Geld.

Die Studenten haben von fast allen Berufen die meiste freie Zeit — und haben doch keine. Das ist eine zu bekannte Tatsache, als daß darüber noch zu sprechen wäre. Der einzelne Student muß in Zukunft darauf hinarbeiten, daß er von seinem Studium, von seiner Korporation, von seinen anderen Interessen nicht mehr so ausschließlich mit Beschlag belegt wird wie bisher. Wenn der Wert der Leibesübungen von der Studentenschaft einmal richtig erfaßt ist, dürften dem keine Schwierigkeiten mehr im Wege stehen. Ein unbedingtes Erfordernis wäre sodann ein vorlesungsfreier Nachmittag in der Mitte der Woche. Diese Forderung ist längst nicht mehr neu; es kann sich nur noch darum handeln, welche Universitäten in dieser Frage nachhinken werden.

Es muß ferner für gute Sportplätze und Turnhallen und für die notwendigen Lehrer gesorgt werden. Es ist selbstverständlich, daß nur dort die Leibesübungen in Blüte stehen können, wo günstige Vorbedingungen gegeben sind. Denn das Interesse wird nicht so sehr durch theoretische Erwägungen und durch Ueberredungskünste geweckt werden können, als vielmehr durch das Vorhandensein von Sportplätzen und Turnhallen, die den Forderungen der Neuzeit Rechnung tragen. Der Sport kann nicht auf Plätzen gedeihen, auf denen keine gute Laufbahn und kein ausreichendes Spielfeld vorhanden ist; das Turnen kann nicht in Turnhallen blühen, in denen es nur unzureichende Geräte und schlechte Umkleideräume gibt. Wir müssen dem Gymnasion der Griechen wieder näher kommen, d. h. die Behinderung durch unzweckmäßige Kleidung muß auf ein Minimum beschränkt werden, ohne Anstand und gute Sitte dadurch zu verletzen. Besonderer Wert muß auf geräumige Umkleideräume, ausreichende und praktische Wasch- und Brausegelegenheiten gelegt werden.

Der Staat muß den Studenten die nötigen Lehrer zur Verfügung stellen, die den neuzeitlichen Betrieb der Leibesübungen kennen. Von vielen Seiten wird angestrebt, daß dafür nur Akademiker gewählt werden sollen. Das ist schon deshalb unerläßlich, weil nur so die Gleichberechtigung der Geistes- und Körpererziehung erkämpft werden kann. Zudem ist es einem Akademiker leichter als einem Nichtakademiker, die physiologischen und psychologischen Grundlagen der Körperbewegungen zu verstehen und zu begründen. Zurzeit ist die Zahl der akademischen Sportlehrer in Deutschland noch sehr gering und die nichtakademischen sind ihnen teilweise noch sehr überlegen infolge ihrer hervorragenden praktischen Erfahrungen. Aber die wissenschaftliche Durchdringung der Leibesübungen wird uns einen kaum geahnten Aufschwung bringen. Die Arbeit des Sportlehrers unter den Studenten wird ohne Zweifel dann wesentlich vereinfacht und begünstigt, wenn er selbst aus ihren Kreisen hervorgegangen ist. (Den Vorwurf, daß ich in dieser Angelegenheit pro domo spreche, brauche ich nicht zu fürchten.)

Die Studentenschaft wird nun aber erst dann über Zeit (d. h. in diesem Falle über einen kollegfreien Nachmittag) Plätze, Lehrer und Geld verfügen können, wenn sie durch Lehrkörper der Universität und durch den Staat unterstützt wird. Die Studentenschaft muß ihre Wünsche immer wieder energisch äußern und durch Taten, so gut es heute geht, unterstreichen. Es ist doch nun einmal so, daß die Studentenschaft mit den führenden Männern eher Fühlung nehmen kann, als andere Volkskreise. Denn diejenigen, die heute im Staate die führende Rolle spielen, sind größtenteils — auch heute im sozialistischen Zeitalter — selbst einst Studenten gewesen. Wenn die Intelligenz unseres Volkes das Wesen und den Wert des Sportes kennen würde, dann stände seiner Ausbreitung nichts mehr im Wege und das ganze Volk würde den Nutzen davon haben. Leider stößt man immer noch auf vollkommen schiefe Ansichten, die dadurch hervorgerufen sind, daß man nur Schattenseiten und Verzerrungen des Sportes kennt. Damit das endlich anders wird, ist es Zeit, daß die heutige Generation aus eigener Erfahrung (d. h. Betätigung) den Wert des Sportes erkennen lernt. Der Student muß also selbst ernstlich Sport treiben und sich der Führung erfahrener Sportsleute anvertrauen.

Die vielumstrittenen Göttinger Leitsätze will ich bei dieser Gelegenheit nur kurz streifen. Daß ein großer Teil der Studentenschaft Front dagegen macht, ist verständlich, denn man kann einem ungeübten Menschen nicht zumuten, daß er sich plötzlich gewissen Leistungsprüfungen unterzieht. Man muß von unten aufbauen und nicht vom Hause zuerst das Dach hinsetzen wollen. Das heißt, für Leistungsprüfungen, die natürlich den Gipfel der sportlichen Betätigung des Akademikers bilden sollen, kommen nur die in Frage, die von der Schule her sich körperlich geübt haben. Da nun diese Leistungsschöpfungen in den Schulen in diesem Jahre zum ersten Male vorgenommen werden sollen, so käme meiner Ansicht nach für die Verwirklichung des § 5 der Göttinger Beschlüsse als Termin etwa das Jahr 1923 in Frage.

Jedenfalls aber ist es unbedingt notwendig, daß die Studentenschaft sich mit den Beschlüssen ihrer Vertretung auseinandersetzt. Daß manches davon in die Tat umgesetzt werden muß, ist unbedingtes Erfordernis. Die Studentenschaft muß der neuen Idee gewisse Zugeständnisse machen, denn zur Verwirklichung jeder großen Idee gehört Mühe und Selbstzucht, aufopfernde Arbeit.

Einigung zwischen Turnen und Sport in Westdeutschland

g. Das Scheitern der Verhandlungen zwischen der Deutschen Turnerschaft (DT.) und den drei großen Sportverbänden (Fußballbund, Sportbehörde und Schwimmverband) verschärfte im ganzen Reiche die Krisis und zeitigte als erstes Ergebnis die bekannten Kampfmaßnahmen der drei Sportverbände, deren strikte Durchführung sich für die Vereine, die beiden Körperschaften angehören, geradezu katastrophal gestalten muß. Deshalb erscheint das allerorts einsetzende Bestreben zu dem nochmaligen Versuch einer Einigung durchaus verständlich und begrüßenswert, wenn man anderseits auch denen nicht glatt unrecht geben kann, die nun der Meinung sind, daß der Worte genug gewechselt wurden.

Dem Zweck einer Einigung diente auch eine Kreisausschußsitzung des Kreises 8b der DT., die unter Teilnahme der Vertreter der verschmolzenen Turn- und Sportvereine und der Turnvereine mit Sportabteilungen am vergangenen Mittwoch in Düsseldorf tagte. Einberufer war der Turnkreis 8b, die Verhandlungen leitete Dir. Dr. Neuendorff, der Vorsitzende des Kreises; die Sportverbände (Westdeutscher Spielverband) waren durch Dir. Fugmann, Dir. Klose und Redakteur Grolms vertreten. In der Aussprache betonten die Turner ihre Bereitschaft zum Frieden, die auch Klose für den Westdeutschen Spielverband zum Ausdruck brachte. In der Debatte zeigte sich dann die überraschende Tatsache, daß die Turner durch ihren Zentralvorstand über die Ursachen des Scheiterns der Berliner Einigungsverhandlungen absolut unzulänglich informiert waren. Herr Dir. Neuendorff gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, und gab seinerseits die Erklärung ab, daß es ihm unverständlich sei, wenn die DT. den Frieden tatsächlich habe scheitern lassen, trotzdem die Sportverbände ein wirklich großes Entgegenkommen gezeigt hätten. Der Bericht des Zentralvorstandes der DT. an die Turnkreise spricht von beiderseitigem großen Entgegenkommen; er betont aber weiter zu Unrecht, daß die Sportbehörde die Frage der Meisterschaften zu einer Machtfrage gemacht habe, an der die Verhandlungen dann scheiterten. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung wies dann Redakteur Grolms in einem kurzen Referat nach. U. a. verdient erwähnt zu werden, daß die Sportbehörde bei den Berliner Verhandlungen der DT. die unbeschränkte Teilnahme an ihren Meisterschaften ohne Mitgliedszwang zugestanden hat, eine Tatsache, die der anwesende Vertreter der Deutschen Turnerschaft, Herr Geschäftsführer Breithaupt, bestätigte, die aber durch die Zentralstelle der DT. den Turnkreisen verschwiegen worden ist!

Gerade die Frage der Teilnahme der Turner an den Meisterschaften der Sportbehörde ist aber ausschlaggebend in der ganzen Streitfrage zwischen Turnen und Sport. Nachstehend sei das kurz erläutert: Die DT. verlangte von den Sportverbänden das Zugeständnis, ihrerseits auch Meisterschaften austragen zu dürfen; die Sportbehörde lehnte das ab, weil sie der Meinung ist, daß zwei Meisterschaften unerwünscht sind, weil sie den ideellen Wert des Begriffs Meister und Meisterschaft herabdrücken. Die DT. erkannte das Argument an, verlangte aber dann, daß die Sportbehörde auch auf ihre Meisterschaften verzichtet (die die Sportbehörde aber seit 10 Jahren auskämpft). Die Sportbehörde erklärte, das nicht zu können, weil für sie die Meisterschaft die Krönung aller Veranstaltungen sei, außerdem verwies sie auf ihre historischen Rechte in dieser Frage. Sie war aber bereit, allen Turnern unbeschränkte Teilnahme an ihren Meisterschaften ohne Mitgliedszwang zuzugestehen! Mit diesem Zugeständnis war es also jedem Turner möglich, sich an den Meisterschaften der Sportbehörde zu beteiligen; aber die DT. bestand demgegenüber auf der Austragung ihrer eigenen Meisterschaften. Daran scheiterten schließlich die Verhandlungen, an sonst nichts!

Nachdem Grolms, eingehend auch auf die sich bei einem Kampf ergebenden katastrophalen Folgen für die Vereine, diese Darlegungen gemacht hatte, erklärte Dir. Neuendorff für den Turnkreis, daß er von diesen Tatsachen, die durch Breithaupt vollinhaltlich bestätigt wurden — vollkommen überrascht sei und daß er nunmehr noch mehr als früher der Ansicht sei, daß sich bei einem derartig weiten Entgegenkommen der Sportverbände unschwer eine Einigung erzielen lasse. Er wünsche und hoffe, daß dann der Friede vom Westen aus über das ganze Reich geschlossen werde. Nach kurzer Aussprache nahm dann die Kreisausschußsitzung folgende Entschließung einstimmig an:

„Der Kreisausschuß des Kreises Rheinland beschließt, in Verhandlungen mit dem Westdeutschen Spielverband und dem Schwimmverband darüber einzutreten, daß Grundlagen zu gemeinsamer Arbeit geschaffen werden, und zwar unter der Bedingung, daß der Kreis auf Austragung von Meisterschaften in volkstümlichen Einzelübungen und in Staffelläufen verzichtet und die Teilnahme an diesen vom Westdeutschen Spielverband veranstalteten Meisterschaftskämpfen allen Turnern freigibt."

Der Weg zu einer alle Teile befriedigenden Einigung im Westen des Reiches ist beschritten, da der Turnkreis 8b sich mit den Kreisen 8a und 5, die auch in das Gebiet des Westdeutschen Spielverbandes fallen, in Verbindung setzen will, um in einer gemeinsamen Sitzung aller Turner und Sportler den endgültigen Frieden herbeizuführen.

Westdeutscher Spielverband

Westdeutsche Resultate

Westfälischer Gau

Borussia Rheine — Viktoria Recklinghausen 1 : 4; TV. Osnabrück — Preußen Münster 0 : 2; TV. Münster — FC. Gronau 0 : 2; Mindener SC. — Fortuna-Wacker Minden 2 : 2; VfB. Bielefeld — SVg. Gütersloh 3 : 1; Hammer SV. — Arminia Bielefeld 1 : 2; TV. Unna — Jugend Paderborn 2 : 2.

Ruhrgau

Arminia Marten — TuSV. Bochum 1 : 0; SV. Hattingen — BSV. 07 Bochum 6 : 1; Dortmund 95 — SV. Langendreer 8 : 1; Alemannia Dortmund — SV. 08 Dortmund 3 : 3; Essener TV. — Essener SV. 2 : 1; BV. Altenessen — Preußen Essen 2 : 1; Union Gelsenkirchen — Schalke 74/96 2 : 0; Sportfreunde 07 Essen — Gelsenkirchen 07 1 : 3; TuSp. 59 Essen — Preußen Wanne 1 : 1. Winz-Baack — Preußen Bochum 1 : 2; Germania Bochum — SC. Dahlhausen 5 : 1; VfL. Hörde — ATV. Dorstfeld 0 : 1; Westfalia Bochum — Laer 0 : 0; FC. 06 Bochum — SC. Hörde 1 : 1; Viktoria Dortmund — Werne 2 : 2; Hohenzollern Dahlhausen — Sprockhövel 2 : 3; Westfalia Herne — TV. Eickel 2 : 1; Hütten — Germania Herne 2 : 0; Wattenscheid — Castrop 2 : 1.

Bergisch-Märkischer Gau

VfB. Barmen — SC. Cronenberg 1 : 3; Germania Elberfeld — VfB. Remscheid 1 : 0; SSV. Elberfeld — BSV. Solingen 1 : 1 abgebr.; VfR. Ohligs — BSV. 04 Düsseldorf 2 : 2; — Düsseldorfer SC. 99 — Viktoria 3 : 1; Fortuna — Bor. Conc. 0 : 0; VfB. Hilden — TuSp. 47 Düsseldorf 5 : 1; Duisburger SpV. — Borussia 1 : 0; VfB. Ruhrort — SpVg. Meiderich 06 1 : 0; Viktoria — Fußball-V. 08 1 : 2; BSV. Beeck — Spielv. Meiderich 1 : 2; TuS. Gevelsberg — Siegener SV. 3 : 1; FC. Eppenhausen — Marburg 1860 3 : 1.

Rheingau

VfB. Aachen — Rasensport M.-Gladbach 2 : 4; VfB. Krefeld — Kaldenkirchen 2 : 1; SC. M.-Gladbach — Mörs 1 : 2; Eintracht Gladbach — Union Krefeld 6 : 2; Köln 99 — Alemannia Lendersdorf 3 : 0; V. f. Rasensport — Kl. f. Rasenspiele 3 : 4; Mülheimer SV. — Viktoria Köln 1 : 2; Bonner FV. — Jugend Düren 2 : 0; Siegburger SV. — Kölner BC. 1 : 6.

Norddeutschland

Hamburger SV. — Holstein Kiel 3 : 1; Sd. Georg — VfH. Altona 2 : 2; Union Hamburg — Ottensen 2 : 0; Kilia Kiel — Eimsbüttel 1 : 3; Hannover 96 — Werder Bremen 1 : 2; Arminia Hannover — SC. Hannover 3 : 3; Eintracht Braunschweig — Eintracht Hannover 7 : 6; Bremer SV. — ATSV. Bremen 1 : 0.

Schwimmsport

Luber in Holland. Der deutsche Mehrkampfmeister Hans Luber (Poseidon, Berlin) wird die deutschen Farben bei dem internationalen Schwimmfest, das der Amsterdamer Schwimmklub „Het Y" im März veranstaltet, vertreten.

Radsport

Die Abreise von Rütt und Lorenz nach Amerika zur Teilnahme am Neuyorker Sechstage-Rennen erfolgt von Berlin aus voraussichtlich am Samstag, 12. Februar. In Anbetracht der Bedeutsamkeit des Ereignisses — es handelt sich um die Wiederanknüpfung lange unterbrochen gewesener sportlicher Beziehungen — werden von Behörden und Verbänden Abschiedsfeiern und Kundgebungen aus diesem Anlasse vorbereitet. Auch der Kurbelkasten wird in Aktion treten, und die gemachten Filmaufnahmen dürften auch dem amerikanischen Publikum gezeigt werden.

Boxsport

Aus interessierten Kreisen erhalten wir nachstehende Zuschrift: Mit wachsender Beunruhigung muß das Ueberhandnehmen von Herausforderungs-Boxkämpfen zwischen Teilnehmern in Ringkampfkonkurrenzen festgestellt werden. Derartige Herausforderungs-Ringboxkämpfe sind durchaus zu verwerfen, da sie nur geeignet sind, das Interesse für den Boxsport — bekanntlich eine der hervorragendsten Leibesübungen — in weiten Kreisen zu untergraben und den Amateur-Boxsport schwer zu schädigen. Das Boxen — wohl der älteste Kampfsport — ist leider hier im Wuppertal noch ziemlich unbekannt, steht hingegen in anderen Gebieten wie auch in unseren Nachbarstädten Düsseldorf, Duisburg, Köln und Hagen schon in voller Blüte. Wenn nun hier ein Boxkampf angezeigt wird, geht sicher jeder, der sich für diese Körperübung interessiert, in der Erwartung, guten Sport zu sehen, hin. Wenn ihm dann so eine wüste Schlägerei zwischen zwei untrainierten Ringer-Schwergewichten vorgesetzt wird, die ohne jedes technische Können aufeinander losschlagen, muß sein Interesse schnell verfliegen, und es ist verständlich, daß der Uneingeweihte das Boxen als roh und gemein bezeichnet. Derartige Schaustellungen müssen als grober Unfug bezeichnet werden.

Die westdeutsche Vereinigung zur Förderung des Boxsports veranstaltete vergangenen Mittwochabend in der Tonhalle in Düsseldorf einen sehr gut verlaufenen Boxsportabend. Neben einigen Amateuren traten hauptsächlich Berufsboxer in den Ring; der gebotene Sport war durchweg gute Klasse. Czapp-Düsseldorf und Stibbe- (Trainer der Düsseldorfer Sipo) kämpften als erstes Paar. Czapp war der Ueberlegenere, Stibbe mußte in der zweiten Runde wegen Verstauchung aufgeben. Im Schwergewicht kämpften Wagner-Ruhrort und Dittmann-Berlin. Wagner führte gleich von der ersten Runde an, in der fünften Runde wurde der Kampf abgebrochen und Wagner als Sieger erklärt. Im nächsten Kampf Steffgen-Düsseldorf gegen Bonnefeld-Amsterdam mußte sich der Holländer in der dritten Runde auszählen lassen. Kapitzke und Grimm-Berlin bestritten den nächsten Kampf, den Grimm nach 10 Runden nach Punktwertung gewann. In dem Treffen Mansell-London und Kresin-Berlin erwies sich Mansell als der bessere. Ihm wurde nach acht Runden nach Punktwertung der Sieg zugesprochen.

Wintersport

Ski-Klub Oberstaufen: Nachdem die auf den 16. Januar in Garmisch angesetzte Bayerische Skimeisterschaft wegen mangelnder Schneelage nicht ausgetragen werden konnte, und deshalb auf den 30. Januar verschoben wurde, kollidiert solche nunmehr mit dem Großen Eröffnungs-Konkurrenz-Springen auf der „Algäuer Schanze" in Oberstaufen, was für beide Veranstaltungen sehr nachteilig ist. Außerdem fallen auf den 30. Januar noch zwei Dutzend anderer großer Wintersportveranstaltungen u. z. die Schweizer. Skimeisterschaft und die württ. Skimeisterschaft bei Isny. Um diese vielen Kollisionen zu vermeiden und für das Große Eröffnungs-Konkurrenz-Springen auf der „Alg. Schanze" eine zahlreiche und scharfe Konkurrenz zu gewährleisten, anderseits um besonders den Münchner-, Schweizer- und österr. Springern die Teilnahme daran zu ermöglichen, verzichtet der SKO. ungeachtet allenfalls günstiger Schneeverhältnisse freiwillig auf den 30. Januar und verschiebt sein Eröffnungs-Springen auf den 20. **Februar bzw. 28. März** (Ostermontag), je nach Schneeverhältnis. Nennungsschluß: 16. Febr. 1921.

Pferdesport

I. **Zur Förderung der Halbblutzucht** hat der Oberlandstallmeister bestimmt, daß die Gestütdirigenten Mitglieder des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Halbbluts und der deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde in Berlin werden müssen, damit sie sich an den Bestrebungen dieser Vereine im Interesse der Förderung der Pferdezucht beteiligen können. Die Mitgliedsbeiträge werden aus der Staatskasse bestritten.

I. **Nennungsschlüsse für Frankfurt a. M.** Für das im August in Frankfurt a. M. zur Entscheidung kommende, über 200 Meter führende Alexander-Rennen von 40 000 M. wurden 48 Pferde genannt. Am stärksten vertreten sind in dieser Dreijährigenprüfung die Ställe Braditz und Weinberg mit je 7 Nennungen. Von den übrigen führenden Ställen haben Herr R. Haniel 5 und Freiherr v. Oppenheim 3 Pferde im Rennen. — Der über die gleiche Strecke führende und mit der gleichen Preishöhe im Oktober zu laufende, für Dreijährige und ältere Pferde offenen Frankfurter Goldpokal hat 55 Unterschriften erhalten. Hier haben die Herren v. Weinberg 9, Hauptgestüt Graditz 7, Herr R. Haniel 5 und Frhr. v. Oppenheim 4 Pferde genannt. In beiden Prüfungen befinden sich u. a. Graf Ferry, Anakreon, Widerhall, Abendsonne, Träumer, Meergeist, Schalk, Damenweg und König Midas.

Sportliche Rundschau

Ein Sportminister!

Zum ersten Mal ist in einem französischen Kabinett auch ein Ministerposten für Sport und physische Erziehung vorgesehen. Diesen Posten wird der Abgeordnete Vidal übernehmen, der Präsident der Vereinigung der französischen Sportvereine (Union des Sports de la France). Die neue Regierung beabsichtigt, die Schaffung von Sportplätzen in ganz Frankreich durch große Staatszuschüsse zu fördern.

Preßgesetzlich verantwortlich:
für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil der Hauptschriftleiter Heinrich Dietz; für die Rubrik „Westfälische Heimat" Peter Merland; für Anzeigen W. Grub, sämtlich in Münster

Laxin-Konfekt
Ärztlich empfohlen bei
Darmträgheit. Hämorrhoiden.
Überall erhältlich.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Münster,
31. Januar 1921

Westfälische Heimat

Beilage
der „Westfälischen
Tageszeitung"

Westfalens Hauptstadt.

Münster, den 31. Januar.

Major a. D. v. Papen über Auslandspolitik.

Die hiesige Zentrumspartei hatte am Samstag abend in der Aula des städt. Gymnasiums eine Wahlversammlung anberaumt, die gut besucht war. In ihr sollte dem neuen landwirtschaftlichen Kandidaten des Zentrums, Major a. D. von Papen, Gelegenheit geboten werden, sich den Wählern vorzustellen und gleichzeitig eine Rede zu halten über die auswärtige Politik Deutschlands.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Leiter der Versammlung, Studienrat Schmelzer, trat Herr v. Papen an das Rednerpult. Er schilderte zunächst die furchtbare Buße, die Deutschland am Freitag von der Pariser Konferenz aufgebürdet wurde (226 Milliarden Goldmark in 42 Jahren, dazu eine zwölfeinhalbprozentige Taxe auf die gesamte deutsche Ausfuhr, gleichzeitig Androhung schwerster Strafen) und ging dann im einzelnen dazu über, die Lage der Welt zu betrachten und zu untersuchen, wie wir sie zu unsern Gunsten durch einen Eingriff in die auswärtige Politik gestalten könne. Die französische Politik habe sich seit dem Rücktritt Clemenceaus um nichts geändert. Englands Stellung werde in Zukunft wesentlich nur beeinflußt werden durch die Politik Amerikas; Deutschland könne auf England nicht rechnen. Ein vollständig unbeschriebenes Blatt sei die Stellung Rußlands in der auswärtigen Politik. Rußland könne im Getriebe der allgemeinen Weltwirtschaft nicht entbehrt werden. Mit der heutigen Regierung in Rußland könne Deutschland keine Beziehungen anknüpfen; von dem russischen Volke trenne uns heute dagegen nichts mehr. Der größte und entscheidenste Faktor in der Bewertung unserer auswärtigen Politik liege in Amerika. Die amerikanischen Verhältnisse kennt der Redner aus eigener Anschauung; denn er war bis zum Ausbruch des Krieges mit Amerika deutscher Militärattache in Washington. Es war darum sehr interessant, zu hören, was er schilderte von der Stellung Amerikas zu den europäischen Staaten (wovon allerdings manches schon bekannt war, namentlich Amerikas Verhalten gegenüber Deutschland), von der Verhetzung des amerikanischen Volkes durch die Presse von Kriegsbeginn an, der amerikanischen Kriegsindustrie, der Haltung und Tätigkeit der Deutschamerikaner, wie der U-Bootkrieg die Entscheidung gebracht habe. Das amerikanische Volk habe die Aufgabe der deutschen Militärmacht und die Psyche des deutschen Volkes verkannt und das deutsche Volk die des amerikanischen. Die Enttäuschung über den Verlauf des Krieges sei in Amerika, das sich von Wilsons Programm habe begeistern lassen, fast noch größer als bei uns. Mit dem Scheitern des Wilson'schen Programms sei auch die Idee des Völkerbundes gescheitert, der den Weltfrieden garantieren sollte. Den Völkerbund charakterisiert der Redner zutreffend als eine Polizeiaufsicht zur Verwirklichung des englischen Imperialismus. In einem solchen Völkerbunde habe Deutschland keinen Platz. Europa sei durch den Krieg ein Faktor in der Politik Amerikas geworden — trotz seines Verfechtens der Monroe-Doktrin — und zwar mehr noch wirtschaftlich als politisch. Die äußere Lage Amerikas werde durch seine Beziehungen zu England und Japan bestimmt. Mit England bestehen innerlich Reibungen; die Differenzen mit Japan seien rein lokaler Natur. Von dem amerikanischen Arbeiter dürfe der deutsche Arbeiter keine Hilfe zur Verwirklichung seiner sozialistischutopistischen Ideen erwarten. Amerika ersticke in seiner Ueberproduktion an Baumwolle, Zucker, Mais, Kaffee usw., und die gewaltige Belastung des amerikanischen Goldmarktes drohe, zu einer großen Wirtschaftskrise zu werden. Abhilfe könne nur eintreten, wenn in Amerika Aufnahmefähigkeit für deutsche Anleihen geschaffen wird, und zwar durch eine Kreditoperation größten Stils. In diesem Sinne sei dem Senat und dem Kongreß eine Vorlage unterbreitet. Zur Deckung der Kosten sei der Veredelungskredit notwendig, den der Redner näher erläutert und von dem er sich großen Erfolg verspricht. Des weiteren fordert der Redner, die deutsche Leitung der auswärtigen Politik möge sich mit Händen und Füßen gegen die Uebernahme der ihm am Freitag in Paris auferlegten Buße solange wehren, bis am 4. März in Amerika eine andere Politik inauguriert werde. Deutschland sei zwar der Macht entkleidet, aber ein fast geschlossenes Volk könne seine Macht doch zur Geltung bringen. Nicht von der auswärtigen Politik könne uns Rettung kommen, sondern unsere Hauptaufgabe liege in der Festigung unser inneren Kraft. Die Stärkung des Nationalbewußtseins müsse unsere Richtschnur werden; er müsse von der Familie ausgehen. Der Kommunismus der Arbeit könne Deutschland wieder hochbringen.

Als erster Diskussionsredner meldete sich Universitätsprofessor Dr. Krückmann (D.-N.) zum Wort. Er stellte einleitend fest, daß schlechterdings kein Unterschied sei zwischen den Anschauungen des Vorredners und denen seiner Partei. Das Vorgetragene habe ebenso gut von einem Mitgliede der Deutsch-nationalen Volkspartei gesagt werden können. Aber zwischen dem, was der Redner vorgetragen habe und der praktischen Politik des Zentrums im Reichstage bestehe doch ein gewaltiger Unterschied. Der Redner erinnert zunächst an die von Lieber vertretene Politik, als der Rückversicherungsvertrag mit Rußland ohne Not gekündigt wurde. Unter steigender Unruhe der Versammlung legte er weiter die schwankende Haltung des Zentrums in der Frage des U-Bootkrieges dar. Der U-Boot-Krieg habe erst begonnen, als England sich mit Lebensmitteln hinreichend eingedeckt habe. Das Zentrum habe zu spät zugestimmt. Bethmann Hollweg sei vollständig ungeeignet gewesen, die Geschicke des Reiches zu führen; das Zentrum aber habe ihn gehalten. (Die unaufhörlichen Zwischenrufe aus der Versammlung steigerten sich schließlich zum Tumult, sodaß es dem Redner unmöglich war, seine Ausführungen zu beenden.)

Dem Redner traten dann noch Major v. Papen und Rechtsanwalt Dr. Reinecke in längeren Ausführungen entgegen, ersterer bezüglich der U-Bootfrage, letzterer namentlich in der Frage Bethmann Hollweg. Dann meldete sich Herr Deckwitz jun. (Dem.) zum Wort und rief durch seine Ausführungen wiederholt Stürme des Widerspruchs hervor. — Gegen 10¼ Uhr ging die Versammlung zu Ende.

W.

* **Städtische Volkshochschule.** Die Teilnehmer des Kursus Werland treffen sich am Dienstag nachmittag 2,30 Uhr vor dem Hause Sternstraße 12 zum Studium der Glasmalkunst in der Glasmalerei des Herrn Julius Mathinski.

Verbreitungsbezirk.

* **Mitte,** 29. Jan. (Frecher Raubüberfall.) Während gestern abend die Familie des Gutsbesitzers Eschkötter in der Bauerschaft Beverstrang zu Abend aßen, erschienen gegen 6,30 Uhr drei bewaffnete Kerle, von denen einer ein Tuch vors Gesicht gebunden hatte, und forderten mit vorgehaltenen Revolvern alle auf, ihnen zu folgen. Sämtliche Familienangehörigen samt dem Gesinde wurden in den Keller gesperrt, mit entzweigeschnittenen Pferdeleinen gefesselt und wurden mit Massakrieren bedroht, falls sich einer vor Ablauf von zwei Stunden zeige. Die Räuber durchstöberten nun das ganze Haus, und es fielen ihnen 8000 Mark, eine goldene Uhr, Anzüge, Schmalz und Sonstiges in die Hände. Erst gegen 10,30 Uhr gelang es einem Knecht, sich der Fesseln zu entledigen und die andern zu befreien. Man rief nun Nachbarn herbei. In der Küche fand man eine Geldtasche mit etwa 2500 Mark Inhalt und den Papieren eines Peter Brinkrolf aus Greven. Dieser hatte vor einigen Tagen von einem Knecht des Eschkötter ein Rad gekauft und bei dieser Gelegenheit offenbar die Verhältnisse bei Eschkötter ausgekundschaftet. Dieser Mensch hatte die Dreistigkeit, zwischen 11.30 und 12 Uhr ans Fester zu klopfen und zu bitten, ihm die Brieftasche zurückzugeben. Mehrere Männer nahmen ihn fest und brachten ihn nach — Dulle ins Spritzenhaus. Während der ganzen Nacht heulte und jammerte er und bat immer wieder, man möge ihn doch frei lassen. Die Namen seiner Kumpen hat er noch nicht genannt. Er wurde heute ins Gefängnis in Warendorf eingeliefert und ist erst in das Eschkötter'sche Haus gegangen, als die Familie bereits gefesselt war, sodaß im ganzen vier Banditen an dem Raube beteiligt sind.

* **Dorsten,** 30. Jan. (Die erste Stadtverordnetensitzung) fand zum ersten Male in dem gemieteten Saale der früher evang. Schule statt, da der bisherige Stadtverordnetensitzungssaal zu städtische Büroräume hat umgebaut werden müssen. Die Neubildung des Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Die s. Zt. beschlossene Besteuerung des reichssteuerfreien Einkommens hat die Genehmigung der Regierung nicht gefunden, weil die Kinder in der Besteuerung ausgenommen waren. Die neue angelegte Ordnung trägt dem gerügten Umstand aber auch der gesetzlichen Staffelung Rechnung. Die Vorlage wurde angenommen. Dem Ursulinenkloster wurde für eine Handarbeitsschule zur Erlernung aller einfachen und feinen Handarbeiten für den Haushalt ein Zuschuß von jährlich 13 000 Mark bewilligt. Die Erhebung einer Klaviersteuer wurde abgelehnt. Man verspricht sich keinen nennenswerten Ertrag, da die meisten Klaviere angesichts unserer vielen höheren Schulen zu erzieherischen Zwecken Verwendung finden und freizustellen sind. Auch wird in dem Klavier ein Mittel zur Pflege des Familiensinns gesehen, der heute besonders nottut. Die Anlage des Niederspannungsnetzes in der Feldmark und die Erweiterungsarbeiten auf verschiedenen Straßen verursachte etwa 115 000 Mark Kosten, die durch eine Anleihe gedeckt werden sollen. — Der Aufnahme einer Anleihe zur Erwerbung von Grundstücken im Betrage von 106 000 Mark wurde zugestimmt. — Für die Herrichtung des Sport- und Spielplatzes an der Allestraße wurden etwa 4000 Mark zur Verfügung gestellt.

* **Wanne,** 27. Jan. (Spritschiebungen). Unter dem Verdacht, sich umfangreicher Spritschiebungen schuldig gemacht zu haben, sind der Brennereibesitzer Hackert und sechs seiner Angestellten verhaftet worden. Die Schiebungen sollen sich auf mehrere Millionen Mark belaufen.

Das Grubenunglück auf der Zeche Westende.

o **Duisburg,** 29. Jan. Auf der Zeche Westend konnte mit fünf verschütteten Bergleuten eine Verständigung herbeigeführt werden. Es wurde ein Rohr eingebaut, durch das den Verschütteten frische Luft und Lebensmittel zugeführt werden. Der Gebirgsbruch, durch den das Unglück verursacht worden ist, und der sich in demselben Grubenfelde ereignete, in dem schon vor kurzer Zeit ein ganz ähnliches Unglück vorgekommen ist, löste eine sehr schwere Erderschütterung aus, die im ganzen Stadtteil Duisburg-Meiderich vernommen worden ist. In manchen Häusern fielen Bilder und Spiegel von den Wänden.

Zu dem gemeldeten Grubenunglück auf der Zeche Westende.) Bis zur Stunde ist es noch nicht gelungen, zu den Verschütteten zu gelangen; doch ist man so weit vorgedrungen, um sich mit vier der verschütteten Knappen verständigen zu können. Von den außerdem vermißten übrigen Bergleuten hat man bisher noch keinen ausfindig machen können. Man nimmt an, daß diese Leute bei der Hauerarbeit von der Katastrophe überrascht worden sind und daß man sie in den weiter zurückliegenden eingestürzten Erdmassen finden wird. Ob sie noch am Leben sind, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen. Soweit man feststellen konnte, erstreckt sich die Einsturzzone über eine Fläche von hundert Quadratmeter. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß der Einbruch auf eine allgemeine Erderschütterung zurückzuführen ist.

o **Duisburg,** 30. Jan. Nach schwieriger und aufopferungsvoller Arbeit ist es der Rettungsmannschaft am Samstag nachmittag gelungen, vier der auf der Zeche Westende verschütteten Bergleute lebend und unverletzt zu bergen. Es werden jetzt noch vier Knappen vermißt, von denen man bisher keinerlei Lebenszeichen vernommen hat. Man rechnet damit, daß diese Bergleute unter niedergegangenen Gesteinsmassen begraben liegen.

Sport.

Liga-Klasse.

F.-C. Gronau 1909 gegen T.-V. M. 1862 2:0.

Der Sturm des Turnvereins versagte vollständig, aber seine Verteidigung war so gut, daß F.-C. Gronau eine höhere Torzahl nicht erreichen konnte.

S. C. Preußen gegen T.-V. Osnabrück 2:0.

Preußen spielte gestern in Osnabrück, wo der Verein unbedingt gewinnen mußte. Jedoch hatte man eine noch höhere Torzahl erwartet.

S. C. Münster gegen V. f. R. Osnabrück 3:2.

Mit dem knappen Siege gewann S. C. Münster das Spiel.

= **Telgte,** S. C. Telgte schlug gestern morgen Westfalias M. 1. Jgdm. mit 5:1. — V. f. B. der unbesiegte Führer der B.-Klasse, wurde von S. C. Telgte mit 2:1 geschlagen. Bis zur Halbzeit stand das Spiel 0:0. Nach der Halbzeit konnte V. f. B. die Verteidigung von S. C. T. durchbrechen und ein Tor erzielen. Aber kurz darauf konnte Telgte zwei Tore drücken.

* **Deutsche Jugendkraft.** M.-Antonius hatte am vergangenen Sonntag Bocholt-St. Joseph als Gegner. Wie vorauszusehen, hatte Antonius das Spiel völlig in der Hand und konnte so mit 5:1 die Punkte einstreichen. M.-Ueberwasser 1. M. weilte in Bocholt um mit der äußerst spielstarken Mannschaft Bocholt-Gesellenverein 1. M. seine Spielstärke zu messen. Bocholt trat dem Spitzenreiter in stärkster Aufstellung entgegen. In der zweiten Halbzeit leitete der Sturm der Ueberw. Angriff über Angriff ein, Bocholt mauert und so bleibt das Ergebnis 2:2. — M. Antonius 2 — Vorfeld 2 2:1; Dulmen 1. Jgdm. — M.-Mitte 1. Jgdm. 3:1; Dulmen 2. Jgdm. — Coesfeld 2. Jgdm. 2:0.

Vereins-Anzeiger.

Unter dieser Rubrik sollen in Zukunft die Veranstaltungen (Versammlungen usw.) der einzelnen hiesigen Vereine im Anfang der Woche angezeigt werden. Die Vereine, die Interesse an der Bekanntmachung an dieser Stelle haben, werden gebeten, bis spätestens Samstags bei der Redaktion die diesbezüglichen Angaben zu machen.

31. Januar — 6. Februar.

S.-C. Preußen 06: Montag 8¼ Spielausschußsitzung (Bullermann) Mittwoch 8 Waldlauf (Münsternann); Donnerstag 8½ Vorstandssitzung (Bullermann); Freitag 8½ Vereinsabend (Bullermann); Samstag 8¼ Turnen (Städt. Gymnasium).

Akad. Abtlg. S.-C. Preußen 06: Mittwoch 8½ Monatsversammlung (Mathäserbräu); Samstag 8¼ Turnen (Städt. Gymnasium).

„Palmen's" Fußballstiefel
mit dem Adlerstempel, haben Weltruf.
„Palmen's" Fußballhüllen
mit dem Adlerstempel, von Fußballspielern bevorzugte Marke.
„Seuwenia" Fußballstiefel
die Qualitätsmarke.
Fußballb'asen, Gummikniesch'tzer, Fußballstutzen.
Schuhhaus Hölscher
Spiegelturm 3 - Fernruf 2597
zwischen Dom und Ueberwasserkirche.

Auditorium maximum der Universität.
Donnerstag, den 3. Februar 1921
abends 8 Uhr
Vortrag
des Herrn Universitätsprofessors
Dr. Daenell:
Der Friedensvertrag
und die Weltpolitik.

RT
ROLANDTHEATER
Spielplan von Freitag bis Montag einschließlich:
Die sieben Todsünden.
Eine ganz kuriose Geschichte nach einem Roman von Fedor von Zobeltitz.
In den Hauptrollen die bekannten Künstler:
Manja Tzatschewa, Johannes Riemann, Heinrich Peer.
Zu den Sensationen des Stückes gehören:
Der Sprung vom Dache des Polizeiautomobils auf das Geländer einer Eisenbahnunterführung; der Sturz eines Reiters mit Pferd vom schmalen Steg in tiefe Wasserfluten; die Umwandlung eines Sitzungssaales in einen Modesalon auf elektrischem Wege u. a.
Der zeugende Tod
Der dritte Groß-Film des Roland-Verleihes.
In den Hauptrollen:
Leontine Kühnberg, Tilla Durieux, Frieda Richard.
Ein Film für das denkende Publikum. Ein Problemfilm allerersten Ranges, durch herrliche Szenerie und spannende Handlung geschmückt.
Außerdem die neueste Meßterwoche:
Der erste Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Karl Legien wurde unter riesiger Beteiligung aller Arbeiterorganisationen feierlichst bestattet.
Moderne Feuerbekämpfungen.
Der Exkanzler Bethmann Hollweg bei seinem letzten öffentlichen Auftreten als Zeuge vor dem Untersuchungsausschuß.
Prinz Oskar von Preußen als Vertreter des früheren Kaisers.
Spitzenklöppelei als Hausindustrie.
Der König von Dänemark kehrt auf seiner Jacht von einer Europareise zurück usw. usw.
Die Meßterwoche bringt stets das Neueste aus aller Welt.
Voranzeige!
Ab Dienstag
die langerwartete Filmoperette
Wenn die Liebe nicht wär
Beginn: Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2½ Uhr; weitere Vorstellung. 5½ u. 8 Uhr.
Die vorzügliche Kapelle unter Leitung des Komponisten u. Dirigenten Bruno Lüling.

Stadt-Theater
Münster
Montag, den 31. Januar abends 7½ Uhr:
Gelbe Stammsitzkarten.
Schauspielpreise.
Die fünf Frankfurter
Lustspiel in 3 Akten von Carl Rößler.

Dienstmädchen
möglichst vom Lande, für guten Lohn und bei guter Verpflegung sof. gesucht.
Näheres
Frau Hänne Dietz,
Münster, Rosenstraße 12.

Gebildetes,
junges Mädchen
sucht Stellung auf größerem Gute zu Mai als Praktikantin bzw. Stütze.
Selbige möchte sich in der Innen- und Außenwirtschaft betätigen.
Familienanschluß und Taschengeld erwünscht.
Offerten unter 1234 an die Geschäftsst. d. Bl.

Hüte
für
Herren
und
Damen
zum
Umpressen,
Umnähen,
Färben
und
Reinigen
übernimmt
Münsterische
Hutfabrik
Bohlweg B
Telefon 3015.

Schlackensteine
im deutschen Normalformate den besten Ziegelsteinen erster Klasse vollkommen gleichwertig,
liefert sofort
Heinrich Dallhoff,
Hiltrup Telefon 2.

Metallbetten
Stahldrahtmatratzen,
Kindbett. Polst. a. Jedermann. Katalog frei.
Eisenmöbelf. Suhl i. Thr.